



FRIEDRICH VON DUHN

1851–1930

Friedrich Carl von Duhn, geboren am 17. April 1851 in Lübeck, war vornehmer hanseatischer Herkunft. Der Vater Carl Alexander v. Duhn, zuletzt Oberlandesgerichtsrat in Hamburg, stammte aus altem Lübecker Kaufmannsgeschlecht; die Mutter Anna Margarethe, geb. Heineken, kam aus einer Bremer Senatorenfamilie; ihr Vater war der Begründer der Schiffahrtsgesellschaft Hapag gewesen. Der weltmännische Weitblick der Familie hat auch v. Duhns Forschungen bestimmt.

Der Vater hatte während seines Studiums mit Jakob Grimm und K. O. Müller in Verbindung gestanden; v.

Duhns eigene, schon zu Schülerzeiten intensive Beschäftigung mit der Antike wurde stark von dem mit der Familie befreundeten E. Curtius gefördert. Das Studium in Bonn (1870–1874), wo er bald in den Kreis der Philologen Franz Bücheler und Hermann Usener aufgenommen wurde und in R. Kekulé einen Lehrer mit ausgeprägtem Sinn für künstlerische Formen fand, schloß er mit einer Dissertation über die Ägyptenfahrt des Menelaos im 4. Buch der Odyssee ab. Eigentlich prägend müssen jedoch die folgenden vier Jahre gewesen sein, in denen er, ausgezeichnet mit dem Reisestipendium des DAI, in Italien, Sizilien und Griechenland reiste: Damals entwickelte er seine Ausrichtung auf Landeskunde und die Ergebnisse der Grabungen, die die Grundlage seiner spezifischen wissenschaftlichen Leistung bildete. Er muß rasch aufgefallen sein: Schon 1875 übernahm er auf Wunsch seines verstorbenen Freundes F. Matz d. Ä. den Abschluß des »Katalogs der antiken Bildwerke in Rom mit Ausschluß der größeren Sammlungen« (1881); in dieser Zeit gelang ihm auch die glänzende Identifizierung der Reliefs der Ara Pacis (1879). Noch 1879 hatte er sich in Göttingen bei F. Wieseler habilitiert. Bereits 1880 übernahm er als Ordinarius das Archäologische Institut in Heidelberg, das er während seiner langen Amtszeit zu einem hervorragenden Arbeitsinstrument ausbaute. Nach einem weiteren Jahrzehnt intensiver Arbeit mit regelmäßigen Reisen in den Süden ist Friedrich von Duhn am 5. Februar 1930 in Heidelberg gestorben.

v. D. war von Anbeginn geprägt von der Erfahrung der großen wissenschaftlichen Grabungen, die in den Jahrzehnten seiner Jugend einen großen Aufschwung nahmen. Wie wenige andere hat er dies als einen grundsätzlichen, methodisch den Naturwissenschaften verwandten Wandel verstanden, durch den der Horizont der Altertumswissenschaften quantitativ und qualitativ entscheidend erweitert wurde. Die positivistisch-historistische Offenheit, mit der er sich dem neu erschlossenen Erfahrungsraum hingab, führte ihn dazu, die klassischen Zentren Griechenland und Rom innerhalb weiter kulturgeographischer Verbindungen zu sehen, die von Nordafrika und dem europäischen Norden bis Südrubland und Indien reichten. Auch die provinziäl-römischen Stätten im Umkreis Heidelbergs kannte er genau. Vor allem aber sah er in den neuen Grabungen die Möglichkeit, den Vorstufen der klassischen Kulturen auf die Spur zu kommen. Schon früh erkannte er die Leistung Schliemanns; an der folgenden Erforschung der kretisch-mykenischen Kultur hat er sich in mehreren Arbeiten beteiligt.

Im Zentrum stand für v. D. aber die Frühzeit Italiens. Mit der Veröffentlichung des Tempels am Foro triangolare von Pompeji (1890) hat er an einem Einzelmonument die griechischen Wurzeln der Stadt exemplarisch hervorgehoben. Seine monumentale, das ganze Leben durchziehende Leistung liegt jedoch in der Aufbereitung und Auswertung von Grabfunden verschiedener Regionen, von den frühen Publikationen campanischer Nekropolen bei Capua und Suessula bis zu der umfassenden »Italischen Gräberkunde« (1924; 1939). Dabei galt sein Interesse vor allem den Grabsitten als Zeugnissen der ethnischen Konstellationen und Veränderungen der Frühzeit. Auf Grund seiner unübertroffenen Kenner-schaft der lokalen Archäologie in ganz Italien und vieler enger Verbindungen zu italienischen Kollegen, die er mit aristokratisch-urbaner Grandezza pflegte, genöß er im Land höchstes Ansehen; daß ihm die Leitung des DAI in Rom nicht anvertraut wurde, hat ihn immer geschmerzt. Der Vorgeschichte aber und ihrer Verbindung zur Klass. Archäologie hat er, in Italien wie in Deutschland, durch sein Werk und seine Person zu neuer Achtung verholfen. Trotz aller (prä-)historischen Relativierung blieben ihm freilich die klassischen Epochen der Höhepunkt der antiken Kultur. Auch hier sind ihm entscheidende Entdeckungen gelungen: So hat er, noch vor der Identifizierung der Ara Pacis, bei einem Besuch in Olympia den Anstoß zur richtigen Bestimmung des eben gefundenen Hermes des Praxiteles gegeben.

In Heidelberg hat v. D. mit großer organisatorischer Fähigkeit das Archäologische Institut in verschiedene Richtungen ausgebaut. Gegenüber seinem universalen Vorgänger K. B. Stark hat er sich selbst zwar auf die Klass. Archäologie beschränkt, doch hat er am Archäologischen Institut erstmals Abteilungen für Alte Geschichte (Alfred v. Domaszewski, seit 1887) und Kunstgeschichte (Hermann Tode, seit 1894) eingerichtet. Die Sammlungen von Gipsabgüssen und Originalen wurden stark erweitert, neben der Bibliothek wurde eine Photothek aufgebaut. In der Lehre hat v. D. Zeichen- und Photokurse für Studierende aller Fakultäten eingerichtet, vor allem aber sehr früh in großem Umfang Exkursionen durchgeführt. Berühmt waren seine »Studienreisen badischer Philolo-

gen« (zuerst 1889), die über Monate hinweg bis Kleinasien und Tunesien führten.

v. D. hat keine spezifische Methodik entwickelt, die eine 'Schule' im strengen Sinn konstituiert hätte. Aber er hat als Person eine Zahl sehr verschiedener Schüler an sich gezogen, die die Weite und Liberalität seiner Lehre bezeugen: die Archäologen H. Winnefeld, R. Zahn, Rudolf Pagenstecher und B. Schweitzer, die Prähistoriker Carl Schuchhardt und Karl Schumacher, im weiteren Sinne die Philologen Friedrich Pfister und Otto Weinreich und den Althistoriker Wilhelm Weber.

Besonderes Ansehen genöß v. D. bei Wilhelm II., der ihn verschiedentlich als Berater und Begleiter auf Reisen heranzog. Sein größtes Verdienst ist wohl, daß er den Kaiser von seinen Plänen abbrachte, das Heidelberger Schloß wiederaufzubauen und Professorenwohnungen darin einzurichten.

Zuletzt war v. D. allseits verehrter Altmeister des Faches, zugleich aber Monument einer vergangenen wissenschaftlichen Epoche. Neben seinem Nachfolger L. Curtius, der die neue Zeit des Dritten Humanismus verkörperte, dürfte v. D. mit seinem ständigen Lehrauftrag für Länder-, Völker- und Städtekunde der Alten Welt einem dringenden Bedürfnis entsprochen haben. Friedrich Gundolf, Dekan der Fakultät bei seinem Tod, nannte ihn einen »Mittler zwischen den immer drohender gehäuften Erfahrungsmassen und der Geistesfreiheit, die ihrer Herr wird«.

Archivmaterial im Universitätsarchiv, in der Universitätsbibliothek und im Archäologischen Institut der Universität Heidelberg sowie im DAI Berlin.

Nachrufe und Würdigungen: NDB 4 (1959) 180 (O.-W. v. Vacano). – L. Curtius, RM 45, 1930, S. III ff. – G. Karo, FuF 6, 1930, 205 ff. – P. Orsi, Gnomon 6, 1930, 509 ff. – Ders., RendLinc 6. Ser. 6, 1930, 95 ff. (mit Schriftenverzeichnis). – G. Pasquali, StEtr 4, 1930, 309 f. – P. Ducati, Historia 4, 1930, 317 ff. – A. Sogliano, Federico von Duhn cenno commemorativo (1930). – Phil.-hist. Verbindung Cimbria, In memoriam III. Dr. Friedrich von Duhn (1930) mit Beiträgen von Ch. Hülsen, K. Schumacher, F. Gundolf, C. Schuchhardt u. a. – P. Mingazzini, StEtr 22, 1952/53, 443 ff. (mit Schriftenverzeichnis). – Weiteres in NDB (s. o.). – D. Drüll, Gelehrtenlexikon der Universität Heidelberg 1830–1932 (1986) 259 f.

Tonio Hölscher